

# Wochenblatt

für Pulsnik,  
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:  
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:  
1. Illustriertes Sonntagsblatt  
(wöchentlich);  
2. Landwirthschaftliche Beilage  
(monatlich).

Abonnements-Breis:  
Vierteljährl. 1 M. 25 Pf.  
Wunsch unentgeltliche Zusendung.

Amts-  
des Königl. Amtsgerichts



Blatt

und des Stadtrathes

zu  
Pulsnik.

Inserate  
sind bis Dienstag und Freitag  
vorm. 9 Uhr aufzugeben.  
Preis für die einpaltige Cor-  
puszeile (oder deren Raum)  
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:  
Buchdruckerei von A. Pabst,  
Königsbrück, C. S. Krausche,  
Ramenz, Carl Dabertow, Groß-  
röhrsdorf.  
Annoncen-Bureau von Saafen-  
stein & Bogler, Invalidendank.  
Rudolph Woffe und C. L.  
Daube & Comp.

Druck und Verlag von E. L. Förster's Erben  
in Pulsnik.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein  
in Pulsnik.

Sonnabend.

Ar. 54.

6. Juli 1895.

Der Fabrikbesitzer Herr Herrmann Wittmann in Reichenbach beabsichtigt, in dem unter Nr. 53 des Brand-Versicherungs-Catasters, Nummer 1 des Flurbuchs für Reichenbach D. S. gelegenen Grundstück eine Reissärfabrik zu errichten. Nach § 17 der Reichsgewerbeordnung wird dies mit der Aufforderung hierdurch bekannt gemacht, etwaige Einwendungen hiergegen, soweit sie nicht auf besonderen Privatrechtstiteln beruhen, bei deren Verlust binnen 14 Tagen, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, allhier anzubringen.  
Königliche Amtshauptmannschaft Ramenz, am 2. Juli 1895.  
J. L.: Dr. Niehammer, Regierungs-Assessor.

## Holz-Versteigerung.

Röhrsdorfer Revier. — Mittel-Gasthof zu Großröhrsdorf.  
Freitag, den 12. Juli 1895, Vorm. 11. Uhr.

84 ficht. und 5 kief. Klözer von 12 bis 42 cm Db.-St., als:  
30 " Derbstangen von 8 bis 12 cm Unt.-St., als:  
734 " und 225 kief. Stangenklözer von 8 bis 11 cm Db.-St.,  
700 " Baumföhle von 5 bis 7 cm Db.-St.,  
1220 " Weinpöhle " 2 " 5 " Unt.-St.,  
30 " Reissärföhle " 7 " " Unt.-St.,  
6 " rm harte Nutzknüppel,  
3 1/2 " weiche und 1/2 rm harte Brennscheite,  
139 1/2 " " " 18 1/2 " " Brennküppel,  
157 1/2 " Stängelmeter.

Durchforstungshölzer in den Abth.  
18, 20 und 21, Bruch- und Dürr-  
hölzer in den Abth. 17, 21,  
23, 25, 27, 30, 33, 36 und 38,  
sowie Stangenklözer auf den Schlägen  
der Abth. 12, 23 und 33.

Rgl. Forstrentamt Dresden und Rgl. Forstrevierverwaltung Röhrsdorf zu Kleinröhrsdorf, am 28. Juni 1895.  
Fhr. von Biedermann.

Montag, den 15. Juli 1895: Viehmarkt  
Dienstag, den 16. Juli 1895: Krammarkt | in Pulsnik.

### Die Handwerker-Konferenz in Berlin.

Das kommende Vierteljahr wird ein für die Zukunft des deutschen Handwerks hochbedeutendes, wenn nicht gar entscheidendes werden. Tagt auch dann nicht der deutsche Reichstag, der in allen gesetzgeberischen Fragen ein bestimmendes Wort zu sprechen hat, so soll doch ein ernster Versuch gemacht werden, um eine Verständigung zwischen den leitenden Gewalten und den Interessentkreisen über die notwendige Reform der Handwerker-Gesetzgebung herbeizuführen. Gelingt eine solche Verständigung, dann wird sie auch die Zustimmung der Reichstagsmehrheit zweifellos finden, die bereit ist, einem jeden ehrlichen Pakt beizupflichten, der im Stande ist, den heutigen unerquicklichen Verhältnissen ein Ende zu machen.

Die gewerblichen Verhältnisse, im Handwerkerstand wie im Kleingewerbe, sind infolge der ganzen wirtschaftlichen Entwicklung in der That recht unerquickliche geworden. Die Gewerbefreiheit beseitigte s. B. alte und beengende Schranken, die unter modernen Verhältnissen sich beim besten Willen nicht mehr aufrecht erhalten ließen, wenigstens nicht in der Form, wie sie lange Jahre bestanden hatten. Aber man hatte die künftige Entwicklung der Dinge augenscheinlich sich doch gar zu ideal gedacht; man gab vielen Kräften, die bis dahin brach gelegen hatten, die volle Freiheit ihrer Entwicklung, aber man gab auch einen Konkurrenzkampf von ungezügelter Erbitterung frei, in welchem Elemente heranwuchsen, deren Thun alles Andere eher war, als ideal.

Eine gute Vorbereitung zur Gewerbeform war der Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb, mit welchem man in den prinzipiellen Bestimmungen recht einverstanden war. Der Gesetzentwurf ist in der letzten Reichstagsession zur Erledigung nicht gekommen, wie denn überhaupt seit einer Reihe von Jahren die gewerblichen Gesetze, so wenige ihrer nur waren, das traurige Schicksal hatten, zu den unerledigten Sachen zu gehören. Es mögen darüber keine langen Worte mehr verloren werden; wenn man im Begriffe steht, Friedensverhandlungen anzuknüpfen, soll man die einigenden Momente in Betracht ziehen, aber die trennenden bei Seite lassen. Der Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb muß jedenfalls so bald wieder auf der Bildfläche erscheinen, als dies nur zu ermöglichen ist.

Will man Frieden schließen, so soll man auf beiden Seiten etwas nachgeben. Dadurch wird am ersten etwas Positives erzielt. Die dornige Frage des Beschäftigungs-nachweises ist am leichtesten zu lösen dadurch, daß eine bestimmte Frist als Gehilfe vorgeschrieben ist, nach deren Ablauf erst das Recht zu einer selbstständigen Eröffnung

des Gewerbebetriebes erwächst. Der Gehilfe aber muß ein Attest über eine regelrecht beendete Lehrzeit aufzuweisen haben, deren Dauer privater Vereinbarung überlassen bleiben mag. Fähigkeiten und lokale Verhältnisse sind da so verschieden, daß hier nicht wohl gesetzliche Vorschriften gegeben werden können.

Nun fließt das Leben nicht so glatt dahin, daß eine gesetzliche Bestimmung, wie sie hier gedacht ist, ausnahmslos sich durchführen ließe. Ein junger Mann kann in die Lage kommen, einen Betrieb übernehmen zu müssen, für dessen Leitung er alle Fähigkeiten sich durch Fleiß und Strebsamkeit angeeignet hat. Er besitzt aber noch nicht das gesetzliche Alter. Eine Härte wäre es nun, ihn warten zu lassen, das empfinden mehr als Beamte und Behörden die Männer des praktischen Lebens. Da schaffe man nun noch Handwerkerkammern mit juristischen Beiräthen zur Prüfung der Rechtsfragen, welche in solchen Fällen durch besondere Ausschüsse entscheiden. Damit ist eine Organisation gewonnen, sind Bestimmungen geschaffen, welche im Ernst Vorkommen abzustößen vermögen, der in ehrlicher, solider und reeller Weise sein Metier betreiben will.

Die Lehrlingsfrage gründlich zu lösen ist nur möglich, wenn man die Bestimmungen über die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern einer durchgreifenden Aenderung unterwirft. Und ob das möglich, resp. hierzu Neigung im Reichstag vorhanden wäre, das mag dahin gestellt bleiben. Unter allen Umständen soll aber für alle Betheiligten klar und deutlich hingestellt werden, daß ein Lehrling, sofern kein besonderes Verschulden seines Lehrherrn vorliegt, seine Lehrzeit ordnungsgemäß zu absolviren hat und die Streitigkeiten hierüber sollte man den Handwerkerkammern in letzter Instanz zuweisen. Es werden dem Handwerk sich zweifellos wieder mehr junge Leute, als dies heute der Fall ist, zuwenden, wenn eine richtige Gewerbegesetzgebung die Aussichten des Handwerksbetriebes bessert.

### Vertliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik, 5. Juli. Heute feiert der Schuhmachermeister Gottlieb Kemnitz, hier, sein 50jähriges Meister-Jubiläum. Aus Anlaß dessen wurde ihm von Seiten der hiesigen Schuhmacher-Innung unter feierlicher Ansprache ein Geschenk überreicht.

Im Hinblick auf die herannahende Zeit der Erntearbeiten seien die gesetzlichen Bestimmungen in Erinnerung gebracht, welche bezüglich der Sonntagsarbeit in der Landwirtschaft zu beachten sind. Nach § 3 des Gesetzes vom

10. September 1870, die Sonn-, Fest- und Bußtagsfeier betr., sind gewöhnliche Hantierungen und die Wochenarbeiten in Bereiche der Landwirtschaft, wenn sie außerhalb der Wohnungen und Oekonomiegebäude der betreffenden Landwirthe vorgenommen werden, an Sonn-, Fest- und Bußtagen verboten; nur die nachstehend benannten Arbeiten unterliegen dem Verbote nicht: 1) Erntearbeiten nach Beendigung des Vormittagsgottesdienstes; vor und während des Vormittagsgottesdienstes nur in Nothfällen; 2) die Einholung des Grünfutters außerhalb der Zeit des Vormittags- und Nachmittagsgottesdienstes; 3) das Aus- und Eintreiben des Viehes außer den Stunden des Gottesdienstes. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmungen obengenannter Paragraphen werden mit Geldstrafe bis zu 150 M. oder entsprechender Gefängnißstrafe geahndet.

Es kommt häufig vor, daß zu Postkarten mit Antwort zwei einfache Postkarten genommen und diese mit Stecknadeln, Zwirn oder dergleichen zusammengehalten werden. Derartige Postkarten sind vorschriftswidrig und dürfen von den Postanstalten nicht befördert und ausgehändigt werden, sondern sind an die Absender zurückzugeben. Zur Vermeidung von Verzögerungen und sonstigen Unannehmlichkeiten machen wir deshalb darauf aufmerksam, zu Postkarten mit Antwort nur die besonders dazu hergestellten Postkarten von den Postanstalten, Briesträgern oder amtlichen Verkaufsstellen für Postwerthzeichen zu entnehmen und zu versenden.

Die zur Uebung eingezogenen Reservisten oder Landwehrleute resp. deren Angehörige seien wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß der Anspruch auf die Familienunterstützung spätestens innerhalb vier Wochen nach beendeter Uebung zu stellen ist, jedoch auch schon innerhalb der Uebungszeit gestellt werden kann.

Der Ehrenbürgerbrief, welcher dem Fürsten Bismarck von den 64 Städten des Königreichs Sachsen, die ihre Verfassung nach der Städteordnung für mittlere und kleine Städte regeln, gewidmet wurde, ist nunmehr fertiggestellt. Er ist als ein Kunstwerk ersten Ranges zu bezeichnen und ist bis auf Weiteres in Dresden im Kunstgewerbemuseum, Antonplatz Nr. 1, öffentlich ausgestellt. Die Ueberreichung an den Fürsten Bismarck erfolgt voraussichtlich im Monat August.

Ramenz. Sehr schön hatte sich unsere Stadt geschmückt, um ihre Antheilnahme an dem diese Woche stattfindenden Schützenfeste zu bekunden und auch ein einzig schöner Sommertag besahlte dasselbe. Am Sonntag Vormittag trafen mit den Zügen Abordnungen des Schützen-corps Elstra, Pulsnik, Wittichenau (mit Musikcorps), des

Freihandsschützenkorps aus dem Rödertal und sonstige Gäste ein, wurden am Bahnhof herzlichst empfangen und auf den Markt geleitet, woselbst durch das Stadtmusikchor Festmusik aufgeführt wurde. Nachmittags 2 Uhr ordnete sich ein Festzug auf dem Albertplatz, bestehend aus dem hiesigen Jäger- und Schützenkorps, den Vertretern der benachbarten Schützenkorps, der freiwill. Feuerwehr, dem Militär- und Kriegerverein, der Bogenschützen-Gesellschaft, den Vereinen Sängerbund, Sängerkreis und Militärgesangverein, welcher sich zunächst nach dem Markte bewegte und dort Aufstellung nahm. Auf dem Rathhausballon war unsere städtische Vertretung, das Rath- und Stadtverordneten-Collegium versammelt, in dessen Namen Herr Bürgermeister Dr. Feig die Erschienenen und Theilnehmenden Namens der Stadt und der Schützengesellschaft herzlichst bewillkommnete. Der Festzug nahm hierauf seinen Weg durch mehrere bedeutendere Straßen der Stadt nach dem Schützenhause, woselbst sich ein bedeutender Festverkehr entfaltete. Die Schützenbrüder gesellten sich freundschaftlich und kameradschaftlich zusammen und erprobten ihre Tüchtigkeit an den Scheiben, welche so manchen Meisterschuß aufzeigten. In späterer Stunde füllte eine außerordentlich zahlreiche Menge die Terrasse, woselbst die Gesangsvereine in Massen- und Einzelchören ihre schönen Weisen erklingen ließen und in angenehmer Abwechslung das Stadtorchester wirkungsvoll konzertierte. Es war dies ein wahrhaft wonniger Abend. Bei dem am Dienstag beendigten Schießen der Preis- und Festscheibe, zu welchem noch Gäste aus Radberg, Bretznig, Schandau u. erschienen waren, erhielten: den Ehrenpreis der Stadt Kamenz Herr Lederhändler Bruno Hering hier selbst, den Ehrenpreis der Schützengesellschaft Herr Günther, Pulsnitz, die drei Ehrenpreise der Schützenfrauen Herr Tuchmachermeister W. Heinsdorf, Herr Lehmann, Hoyerwerda und Töpfermeister Carl Pollack, den 6. Preis Herr Photograph Liebke, Schandau den 7. Preis Herr Glasmeister Otto Berger, den 8. Preis Herr Bruno Vordorf, Pulsnitz, den 9. Preis Herr Schlossermeister Bernhard Mühe und den 10. Preis Herr Schönfärbereibesitzer Hertloz. (S. W.)

Am 7. Juli tagt in Dresden die Wanderversammlung des Verbandes deutscher Handlungsgehilfen, Sitz Leipzig, einberufen durch den Kreisverein Dresden. Dieser Verband, der an der Spitze aller kaufmännischen Gehilfenvereine in Deutschland steht, hat bereits über 66 000 Mitgliedskarten ausgegeben. Die Dresdner Versammlung wird von zahlreichen Zweigvereinen besucht werden. Der dasige Kreisverein hat denn auch in seinem Programm alles aufgebracht, um seine Gäste würdig zu empfangen.

Den zur Einweihung des Nordostsee-Kanals eingeladenen Reichstagsabgeordneten war es offiziell anheim gegeben worden, sich in Begleitung eines Dieners für allerhand Besorgungen auf die Reise zu begeben und die Diener während der Festlichkeiten möglichst in ihrer Nähe zu haben. Es haben das allwärts und auch in Sachen einige Privatleute benutzt, indem sie sich den Reichstagsabgeordneten als Diener attachierten, um, durch eine Dienerkarte legitimirt, dadurch die Festlichkeiten in nächster Nähe mit in Augenschein zu nehmen und nebenbei die üblichen Dienstleistungen zu verrichten. Unter diesen befindet sich der Abg. Zimmermann, welcher Herrn Louis Köhler, den früheren Besitzer des Schillergartens in Blasewitz, der ein Vermögen von über einer halben Million Mark besitzt, als imitirten Diener mit sich führte.

Ein Schwindelmannöver, wie es in letzter Zeit vielfach von einer internationalen Gaunerbande von Paris, Antwerpen, Rotterdam und London aus betrieben worden ist, und vor dem schon wiederholt gewarnt worden ist, wurde auch mit der Inhaberin eines Töchterpensionats in Loschwitz verübt. Die betr. Dame erhielt ein Avis, welches besagte, daß für zwei scheinbar angemeldete Pensionärinnen drei Koffer von Liverpool eingetroffen und nach Dresden weiter befördert worden wären, und erlaubte man sich, die entstandenen Frachtkosten in der Höhe von 90 Mk. per Wechsel durch ein Dresdner Bankhaus zu entnehmen. Hier war man aber klug genug, auf die

Schwindel nicht einzugehen; die Koffer sind natürlich bis heute noch nicht eingetroffen.

Die üble Angewohnheit, Stecknadeln mit dem Munde zu halten, hat sich bei einer in der Westvorstadt in Leipzig wohnhaften Maschinen-Gefrau bitter gerächt. Dieselbe war am Fenster mit Aufstecken von Gardinen beschäftigt, wobei sie die dazu gehörenden Stecknadeln der Bequemlichkeit halber mit dem Munde hielt. Plötzlich wurde die Frau von heftigem Husten befallen und dabei verschluckte sie eine Nadel. Die Frau bekam nach einigen Tagen derartige Schmerzen, daß sie mittels Krankenwagens nach dem Krankenhause gebracht werden mußte.

Meißen. Das „Meißner Tagebl.“ erzählt: „Eine hier wohnhafte, arbeitsame und ordentliche Frau wurde kürzlich in finstlos betrunkenem Zustande von zwei Leuten aus Weinböbla auf einem Handwagen nach Hause gefahren. Natürlich erregte dieser Vorfall Aufsehen und die Nachbarn zerbrachen sich den Kopf darüber, wie der sonst so achtbaren Frau Derartiges habe passiren können. Des Räthfels Lösung war, wie die Leute erzählten, welche die Frau nach Hause gebracht hatten, diese: Die Frau war frühzeitig in den Wald gegangen, um Heidelbeeren zu holen und hatte schon bis gegen Mittag gepflückt, als sie plötzlich einen Stich in den Fuß bekam und gleich darauf eine Otter davonschlüpfen sah. In der Angst, daß sie von einer Kreuzotter gestochen worden sein könnte, schrie sie laut auf, so daß mehrere in der Nähe befindliche Heidelbeersucherinnen herbeikamen. Eine der Frauen saugte die Wunde gleich aus, eine zweite brachte Wasser, wusch die Wunde aus und unterband das Bein, damit das Gift nicht weiter dringe, eine Dritte holte schnell eine Selterswasserflasche voll Nordhäuser, und da alle drei Frauen der Verwundeten einredeten, daß Alkohol Gegengift sei, so trank die Frau in kurzer Zeit die ganze Flasche leer. Der Fuß war inzwischen etwas angeschwollen und deshalb wurde die Frau auf einen Handwagen gelegt und nach Hause gefahren. Der Schnaps wirkte natürlich unterwegs und die Frau konnte bei ihrer Heimkunft weder laufen noch reden und mußte in's Bett getragen werden. Die Gefahr der Vergiftung war aber gehoben und die Frau ist heute wieder vollständig gesund bis auf einen kleinen Rakenjammer.“

**Tagesgeschichte.**

Deutsches Reich. Der Kaiser wird auf seiner Nordlandreise auch in diesem Jahre wieder von Herrn v. Riederlen-Wächter, dem preußischen Gesandten in Hamburg, begleitet sein. Herr von Riederlen-Wächter hat Hamburg bereits verlassen, um sich auf der „Hohenzollern“ einzuschiffen. Den ganzen Juli gedenkt der Kaiser nach seiner bevorstehenden Abreise auf der „Hohenzollern“ an der schwedischen Küste zu verbringen; Anfang August will er in Cowes eintreffen, wo in Gegenwart der Königin Victoria die hervorragendsten englischen Segelregatten abgehalten werden.

Das Befinden des Fürsten Biemarck läßt, nach Erkundigungen der „Hamb. Nachr.“, nichts zu wünschen übrig. Alle gegentheiligen Meldungen sind erfunden.

Die bedeutame Rede, die der Großherzog von Baden am Sonntag, auf dem Keilung-Schweizer Kriegerfeste gehalten hat, lautet wie folgt: Nach einem Rückblick auf die 25 Jahre, die seit dem Entstehen des Reiches nunmehr vergangen sind, sagte der Großherzog: „Manches ist wohl geschaffen, aber viel ist noch übrig zu thun. Aber keine Kraft, keine Macht ohne Anstrengung und Hingebung und diese Hingebung ist nur dann möglich, wenn ein festes Ganzes geschaffen ist, das dazu beiträgt, das Geschaffene zu erhalten. Dafür müssen wir Opfer bringen, denn Großes können wir nicht schaffen, ohne Opfer zu bringen, Alles hinzugeben, wenn es Noth thut. Ich weiß sehr gut, daß Sie meine Worte richtig verstehen; Sie alle sind Soldaten gewesen und wissen, was es heißt, sich hinzugeben mit ganzer Liebe, ganzer Treue. Sie wissen, was es heißt, auch Blut hinzugeben, wenn es nöthig wird, ohne zu fragen, warum. Der Gehorsam ist blind, ein bewußter, weil der Soldat mit ganzem Bewußtsein gehorcht sein, mit ganzem Bewußtsein sich dieser

Pflicht hingeben muß. Nur dann vermögen wir Großes zu leisten, und ist jederzeit Großes geleistet worden auf dieser Grundlage. Erhalten wir diese Grundlage, thun wir alles, was nöthig ist, um sie zu erhalten, und vermeiden wir das, was heute schon so viel verdorben hat. Ich berühre das nur kurz, aber ich kann es nicht umgehen. Das Parteileben hat vieles in Deutschland verdorben. Das Parteinteresse geht manchmal viel höher als das Interesse des Reiches. Die rechte Partei ist nur diejenige, welche sich wahrhaft national nennen kann, welche alles hingiebt, wenn es noth thut, und nicht darnach fragt, was drum und dran hängt. Dabei dürfen wir nicht persönlich werden, alles muß sachlich sein. Wir müssen das Bewußtsein haben und im Volke pflegen, daß nur mit der nationalen Größe die Größe und das Wohl des einzelnen Landes zu erhalten ist. Darum, meine Freunde, sprach ich vorhin von der Vergangenheit. — Sie müssen sie erlebt haben, wie ich sie erlebt habe, da es kein großes Vaterland gab. Vergessen wir nicht, daß es anders war und daß es Leute giebt, welche die früheren Verhältnisse wieder herbeizuführen wünschen, um die Schwäche des einzelnen Staates und die Schwäche des Reiches wieder zu schaffen. Ich mahne zur Einigkeit nach allen Richtungen. Vermeiden Sie jedwede Partei, welche nicht auf nationaler Grundlage steht. Nationale Grundlage heißt: Erhaltung des Reiches, Unterstützung des Kaisers, Erhaltung des Heeres und damit Erhaltung der Kraft der Nation.“ Der Großherzog schloß mit einem Hoch auf Se. Maj. den Kaiser.

Die junge Kaiserin von Rußland erwartet das erste „freudige Ereigniß“ zu Anfang Oktober. — Kaiserin Viktoria erwartet ein gleiches Ereigniß, das achte, Anfang September.

Ueber das mißglückte Attentat gegen den Berliner Polizeiobersten Krause melden die Berliner Zeitungen ausführlich des Weiteren: Das Paket (Kiste) wurde am Sonnabend Abend in Fürstenwalde von einem unbekanntem, etwa zwanzigjährigen Manne von Mittelgröße mit blondem Schnurrbart aufgegeben. In der Kiste befanden sich — eine ungemein raffiniert ersonnene Höllemaschine — vier in Stroh verpackte, je circa einen Liter haltende Weinsflaschen, mit Benzin gefüllt, die, mit Staniol verschlossen, untereinander durch Zündschnur verbunden waren. Daneben stand eine auf einhalb elf Uhr gestellte Weckeruhr, deren Schlaghammer durch eine Feder mit dem Hahn eines mit fünf Patronen geladenen Revolvers verbunden war. Ein dünner Faden führte von dem Revolverhahn bis zum Rostenbedeckel, sodaß die Waffe um einhalb elf Uhr Vorm., also zu der Zeit, in welcher Polizeioberst Krause in seinem Bureau anwesend zu sein pflegt, entweder durch den Wecker oder beim früheren Öffnen des Deckels der Kiste zur Entladung gebracht worden wäre. Als Thäter vermuthet man einen P. ob. st. d. h. einen vor Ablauf der Probezeit entlassenen Schutzmann und da somit vorläufig die Voraussetzung für die Annahme eines politischen Anschlags nicht gegeben ist, hat die politische Polizei die Untersuchung an die Criminalpolizei abgegeben. Die bisherigen Untersuchungen ergaben, daß eine Spur nach Frankfurt a. O. führt.

1000 M. Belohnung sichert das Polizei-Präsidium durch Anschlag Demjenigen zu, welcher zur Entdeckung des Abenders jener Kiste führt, mittels welcher das Attentat auf den Polizeioberst Krause geplant war. Der Abender, welcher C. Becker gezeichnet hat, ist von kleiner, schlanker Figur, mit frischem, bartlosem Gesicht, blondem Haar und steht im Alter von 19 bis 20 Jahren. Bekleidet war er mit hellem Stoffanzug und schwarzem Filzhut. Es ist die erste öffentliche Bekanntmachung des neuen Polizeipräsidenten von Windheim. Im Gegensatz zu der anfänglichen Stellung der politischen Polizei steht die Verhaftung von vier Anarchisten, die mit dem Attentat in Verbindung gebracht werden. Die „Höllemaschine“ wurde vom Revolver-Fabrikanten Scheuffler untersucht, welcher feststellte, daß die Schußwaffe, welche den die Explosion verursachenden Schuß abfeuern sollte, ein kleiner Leuchtfeuer-5 mm Revolver belgischen Fabrikats ist. Die schlechte Qualität der (Fortsetzung in der Beilage.)

**Achtung!**  
Täglich frischgeplückte  
**Kirschen**  
empfiehlt Franz Schäfer, Niedersteina.  
**Maurer-Farben**  
und **Oel-Farben**  
in allen Nüancen  
empfiehlt billigst  
**Gustav Häberlein.**  
**Ein kleines Logis**  
kann sofort oder Michaelis bezogen werden.  
Kurzgasse No. 300.

An Wirkung unbegrenzt.  
**Germania Pomade.**  
Kahlköpfe! O, diese glücklichen Menschen mit ihrem herrlichen Haarwuchs!  
Arzt: Machen Sie sich nicht so ein böses Gesicht! Ihnen ist sehr bald geholfen. Gebrauch: Sie Gubler's Germania-Pomade, welche sich in meiner Praxis glänzend bewährt hat und das Vorzüglichste zur Förderung und Erhaltung eines schönen Haar- und Bartwuchses ist. Achten Sie aber bei den künftigen Nachahmungen darauf, dass der Name „H. Gubler“ auf jeder Büchse steht, da ich nur für dies Fabrikat garantiren kann.  
Kahlköpfe! Wo kann ich den Gubler's Germania-Pomade wirklich echt kaufen?  
Arzt: Direct durch H. Gubler's Kosmetische Offizin, Berlin, Dornburgerstr. 4.  
Zu haben bei **Fr. Mick, Pulsnitz.**

Ein 48 gängiger  
**Bandstuhl**  
mit gutlohnender Arbeit ist zu verkaufen bei  
**Hermann Gäbler, Böhm.-Bollung 27.**  
Auch ist daselbst 1/2 Scheffel **Korn**  
auf dem Stode zu verkaufen.

**Dankagung.**  
Wein Mann litt länger als 10 Jahre an nasser, stark juckender Flechte an beiden Beinen. Nachdem die Behandlung seitens mehrerer allopat. Aerzte ohne Erfolg war, wandte ich mich an den **homöopath. Arzt, Herrn Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6,** welchem es gelang, meinen Mann binnen ca. 3 Monaten zu heilen, wofür ich Herrn Dr. Volbeding meinen besten Dank ausspreche.  
Auch meine Tochter Selma, 16 Jahre, welche an schwerem Lungenkatarrh (Husten, Auswurf, Nachtschweiß) litt, curirte derselbe Herr Dr. Volbeding in kurzer Zeit, wofür ich Herrn Dr. allen ähnlich Leidenden bestens empfehle.  
**Frau C. Schuppner,**  
Langendreer Dorf.

**Arbeits-Hosen,**  
Westen, Jacken, Hemden,  
Cordpantoffel, Holzpantoffel,  
**Holz-Schuhe**  
empfiehlt billigst  
**Carl Peschke.**

**ff. Provencer - Speise - Oel,**  
à 80 S.,  
**ff. Florida-Castöl,**  
in Flaschen à 60 u. 35 S.,  
**I<sup>a</sup>. Meissner Wein-Essig,**  
**weiss. Weinessig**  
und  
einfachen Essig  
empfiehlt  
**F. Hermann Cunradi.**

Paris 1889 goldene Medaille.  
**500 Mark in Gold.**  
wenn Crème Grollich nicht alle Hautunreinigkeiten, als Sommersprossen, Leberflecke, Sonnenbrand, Mitesser, Nasenröthe etc. beseitigt und den Teint bis ins Alter blendend weiss und jugendfrisch erhält.  
— Keine Schminke! Preis 1 20 M. —  
Man verlange ausdrücklich die „preisgekrönte Crème-Grollich“, da es werthlose Nachahmungen giebt.  
Savon Grollich, dazu gehörige Seife, 80 Pf.  
Crollich-Schuppen-Crème, bestes Mittel gegen Schuppen, 1 20 Mark.  
Grollich's Haarfärbemittel, M. 2 — u. M. 4 —.  
Hauptdepôt **J. GROLICH, Brunn.** Zu haben in allen besseren Apotheken und Drogerien.  
Pulsnitz i. S. bei **Alwin Endler.**

In meinem neuerbauten Hause sind noch  
**zwei Logis**  
zu vermieten und Michaelis zu beziehen.  
Miethzins M. 150 und M. 105. Dieselben bestehen aus Stube (eins mit 2 Stuben), Kammer, Küche, sep. Corridor, Keller, Bodenraum und Waschhaus.  
Näheres in der Exped. d. Bl.

**Größte Auswahl!!!**  
**J. Gubler,**  
Schneidermeister,  
326 Langestraße 326  
empfiehlt  
**Anaben-Anzüge,**  
wasserdichte Loden-Zoppen,  
Stoffhosen, Westen, Jaquetts  
u. s. w.,  
Arbeits-hosen von M. 1.70 an,  
Unterhosen u. -Jaden,  
Kaiser-Mäntel u. s. w.  
Bestellung nach Maß zu den-  
bar billigsten Preisen.  
**Großes Stofflager!**  
wird durch Gubler's verbesserte Katarren-pastillen in kurzer Zeit radical beseitigt.  
Beutel 35 Pfg. in Pulsnitz bei  
**A. Endler, Drogerie.**

**Meine Damen,**  
 machen Sie gefl. einen Versuch mit  
**Bergmann's Lilienmilch - Seife**  
 v. Bergmann & Co., Dresden - Radebeul  
 (Schutzmarke: Zwei Bergmänner)  
 es ist die beste Seife gegen Sommersprossen,  
 sowie für zarten, weissen, rosigen  
 Teint. Borr. à Stück 50 Pf. bei Apotheker  
 Dr. M. Pleissner

**Condensirte Milch**  
 vorzügliches  
**Kinder - Nahrungsmittel**  
 von jahrelanger Haltbarkeit  
 für  
 Haushaltungs- und Küchenszwecke,  
 sowie für  
**Bäcker und Conditoren**  
 unentbehrlich,  
 in Blechdosen, welche ohne Messer und  
 Scheere geöffnet werden,  
 empfehlen  
**Dresdner Molkerei**  
**Gebrüder Pfund,**  
 Hauptkontor: Bautznerstrasse 79.  
 Zu haben in allen Apotheken u. Drogerien.

**Frish eingetroffen!**  
**Neue**  
**Voll-Heringe,**  
 vorzüglich, schön groß,  
**Malta - Kartoffeln**  
 empfiehlt  
**Eugen Brückner.**  
**Neue Bettfedern,**  
 gerissen und ungerissen,  
 von M. 1.40 an pro Pfund, sowie fertige  
 Betten empfiehlt **Joh. Eichler,**  
 Langestraße Nr. 326.

Kaufen Sie  
 gegen alle Insekten-Ungeziefer  
 nur das seit Jahren bewährte  
**Radicalmittel:**  
**Thurmelin**



Nur in Gläsern, mit der Schutzmarke „Kammerjäger“, zu haben zu 30 S., 60 S., 1 M., 2 M., 4 M. Dazu gehörige Thurmelininsprigen, die einzig praktischen, mit und ohne Gummi zu 35 S. oder 50 S.  
 Allein-Fabrikant u. Erfiner  
**A. Thurmayer in Stuttgart.**  
 Zu haben in Pulsnitz bei  
**Alwin Endler.**

1. Klasse  
 128. Königl. S.  
 Landes-Lotterie.  
 Ziehung  
 d. 8. u. 9. Juli  
 1895.  
 1/2-, 1/2-, 1/5 und 1/10-Loose  
 empfiehlt die Collection  
 F. Herm. Cunradi.

Sonnabend, den 6. Juli, vormittags  
 halb 9 Uhr, sollen auf Rittergut Reichenau  
**50 Hauslämmer**  
 und Zährlinge  
 meistbietend unter den vorher bekannt zu  
 machenden Bedingungen versteigert werden.

**Universal - Oel!**  
 Nicht explodirendes, amerikan. Petroleum.  
 Mit der Darstellung dieses Oels ist die höchste Stufe der Petroleumraffination erreicht!  
 Vollständige Gefahrllosigkeit! Duellwasserhelle Farbe! Stärkste Leuchtkraft!  
 Geringerer Verbrauch und schwacher Geruch! Liefert auf jeder gewöhnlichen Petroleumlampe ohne befonderer Brenner ein ausgezeichnetes Licht und explodirt nicht!  
 Weinverkauf bei **Gustav Häberlein.**

**Dampfkessel** Döbeln 1893  
 hydraulisch genietet Silb. Staatsmedaille,  
 bis zu 250 qm Heizfläche und für jeden Ueberdruck, sowie alle  
 vorkommenden Kesselschmiedearbeiten liefern als Specialität  
 in vorzüglichster Ausführung  
**Carl Sulzberger & Co.,**  
 Flöha - Sachsen,  
 Seit 1874 wurden bereit 1560 Stück Dampfkessel und 2700  
 andere Kesselschmiedestücke zur Ablieferung gebracht!

**Rathskeller Pulsnitz.**  
 Empfehle meine bestgepflegten  
**Rhein-, Mosel-, Bordeaux-Weine,**  
**Malaga, Madeira, Sherry, Portwein und Muscat-Lunel,**  
**Tokayer,**  
 feinen alten Jamaika - Rum, Arac und Cognac,  
 vorzügliche Punsch-Essenzen u. s. w.,  
 außerdem **Oswald Nier'sche Weine**  
 einer geneigten Beachtung.  
**Hermann Schneider.**

**Elfenbein - Seife**  
 mit der Schutzmarke  
 Elefant ist bekanntlich die  
 vortheilhafteste und billigste  
 Seife für die Wäsche und  
 alle Hausbedürfnisse.  
 In Stücken à ca. 125 Gr. nur 10 Pfa.  
 Zu haben in Pulsnitz bei F. Herm. Cunradi, Franz Fritsch, Samuel Steglich. In  
 Weisbach bei Herm. Günther.  
 Da vielfach Nachahmungen vorkommen, achte man beim Einkauf auf Schutzmarke  
 „Elefant“ und verlange ausdrücklich die echte Elfenbein - Seife von  
 Günther & Haussner in Chemnitz.

**Dampfkessel - Fabrik**  
**F. H. Oschatz, Meerane i. S.**  
 liefert  
**Dampfkessel**  
 vorzüglichster Constructionen, in vollendeter Ausführung  
 bis zu den grössten Dimensionen und für jeden Arbeitsdruck.  
 Kesselschmiedearbeiten aller Art  
 Schweißarbeiten.  
 Rauchlose Feuerungs-Anlagen.

Jedes Hühnerauge, Hornhaut und  
 Warze wird in kürzester Zeit durch blo-  
 ßes Ueberpinseln mit dem rühmlichst  
 bekannten, allein echten Apothe-  
 ker Radlauer'schen Hühneraugen-  
 mittel (d. i. Salicylcollobium a. d. Kronen-  
 apothek Berlin) sicher und schmerzlos  
 beseitigt. Carton 60 Pf. Depôt in  
 den meisten Apotheken.

**Herren - Cravatten**  
 in überraschender Reichhaltigkeit.  
 Fortwährender Eingang  
 von  
**Neuheiten**  
 bei  
**Carl Henning,**  
 No. 304/305 Neumarkt No. 304/305.

**Rattentod**  
 (E. Musche Oeffn.)  
 ist das anerkannt einzig bewirkende Mittel  
 gegen alle Ratten, Mäuse, Kanarienvögel, zu tödten,  
 ohne für Menschen, Hausthiere u. Geflügel schäd-  
 lich zu sein. Packete à 50 Pfg. und 1 Mk.  
 bei **Dr. M. Pleissner, Pulsnitz.**

**Ein Logis**  
 im Hinterhaus ist zu vermieten und Michaelis  
 zu beziehen. Schloßstraße 107 a.  
 Auch ist daselbst ein gebrauchter Wirth-  
 schaftswagen zu verkaufen.

**Neue Voll-Heringe**  
 empfing und empfiehlt  
**Herm. Günther, Weißbach.**

Nicht der Name, sondern der  
 persönlichen Weiterentwicklung  
 durch die vielen Tausend Personen, die  
 den **Anter-Pain-Expeller**  
 in den letzten 25 Jahren mit gutem Er-  
 folg gebraucht haben, verdankt dieses  
 streng reelle Hausmittel seine große Ver-  
 breitung und allgemeine Beliebtheit. Wer  
 den Anter-Pain-Expeller schon bei Gicht,  
 Rheumatismus (Gliederreihen), Rücken-  
 schmerzen, Gelenks-, Kopf- und Zahn-  
 schmerzen, Husten u. s. w. als schmerzstill-  
 ende Einreibung angewendet hat, wird  
 stets eine Flasche davon vorräthig halten,  
 um ihn auch bei **Erfältungen** sofort  
 als **ableitendes, vorbeugendes** Mittel  
 anzuwenden zu können. Der Preis dieses  
 altbewährten Hausmittels ist ein sehr  
 billiger, nämlich 50 Pf. und 1 Mk. die  
 Flasche. — Zu haben in den Apotheken.

**Ein Dreirad,**  
 noch in gutem Zustande, veränderungslos  
 spottbillig zu verkaufen.  
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Unterricht im Wäsche-Sticken,**  
 sowie in jeder vor-  
 kommenden weiblichen Handarbeit  
 wird Erwachsenen und Kindern ertheilt von  
 Frau Weber, Rietzschstr. 364.

**Herkules - Celloid - Kitt**  
 ist das einzige Mittel, um alle Scherben von  
 Glas, Porzellan, Marmor, Bernstein,  
 zc. in Wasser haltbar zu kitteln. Flaschen  
 à 30 Pf. in der Drogerie.

Montag, den 15. Juli d. J.,  
 Vormittags 10 Uhr,  
 soll das Hausgrundstück Nr. 101 in Brettnig  
 mit 106 Ruthen Garten und 3 Scheffel  
 Feld mit anstehender Ernte auszugsw-  
 und herbergsfrei versteigert werden. Im Anschluß  
 daran sollen verschiedene Gegenstände, als:  
 1 Kleiderschrank, 1 Kleiderlade, 2 Leinweber-  
 stühle, 1 Tisch, mehrere Stühle, 1 Treiberab,  
 1 Federbett, Kleidungsstücke, Heu, Stroh  
 u. s. w. zur Versteigerung gelangen.  
 Die Richter'schen Erben.

**Echten Weinessig,**  
 vorzüglich zu Speise- und Einlege-  
 zwecken,  
 feinen u. ordin. Essig,  
**bestes Nizzaer Provencer-Oel**  
 empfiehlt billigst  
**Gustav Häberlein.**

**Eierkochbecher,**  
 das einfachste und bill. Kochgeräth.  
 Der Eierkochbecher ist bei seiner Einfach-  
 heit außerordentlich praktisch und daher un-  
 entbehrlich  
 für Reisende u. Touristen  
 im täglichen Gebrauch. Der Becher kann  
 sowohl zum Weichkochen von Eiern  
 als auch zum Bereiten von warmen Zahn-  
 und Rasierwasser verwendet werden.  
 Zum Gebrauch als Eierkocher schüttet  
 man in den Becher ein klein wenig Wasser,  
 setzt das Ei ein, dessen obere Schale man  
 durch einen leichten Schlag mit dem Eier-  
 löffel oder Messer verlegt. Sodann gießt  
 man in die Schale am Fuß etwas Weingeist  
 und entzündet denselben. Nachdem derselbe  
 verbrannt ist, ist das weichgekochene Ei fertig.  
 Zu haben zum Preise von 1 Mark bei  
**Ed. Pötschke,**  
 Goldschmied. Pulsnitz.  
 Ein möbl. Zimmer  
 ist zu vermieten  
 Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Neue Voll-Heringe,**  
 täglich frisch geräuchert,  
 empfiehlt **Hermann Fährlich.**  
**Stepp-Decken**  
 mit guter Watteinlage  
 empfiehlt zu billigsten Preisen  
**Friedr. Hahn.**

**Chocoladen, Cacao,**  
**Chocoladen - Confect**  
 in verschiedenen Preislagen,  
**Pralinée, ff. Creme-Chocoladen,**  
 Nuss-Creme,  
**Frucht-Bonbons,**  
 div. Zucker-Waaren  
 empfiehlt  
**Gustav Häberlein.**

Weisse, reinleinene  
**Taschentücher,**  
 mit und ohne Kanten,  
 in einem großen Sortiment, billigere, sowie  
 die feinsten Qualitäten.  
 In Folge größerer Abschlässe mit einer  
 der leistungsfähigsten Fabriken bedeutend  
 ermäßigte Preise!

**Carl Henning,**  
 Neumarkt 304 u. 305.

**Goldbacher Appetits - Käschen,**  
 nach Art und Güte feinsten Harzkäse  
 sendet frei per Nachnahme, Postfischen à  
 3 Mark. **Dampfmolkerei Goldbach**  
 bei Bischofswerda i. S.



## Kluge's Restaur.

Montag, den 8. Juli  
Kaffee mit Käsekäulchen  
und Plinzen,  
wozu freundlichst einladet B. Kluge.

**Kgl. Sächs. Militär-Verein**  
für Pulsnitz und Umgegend.

Sonntag, den 7. Juli, Nachmittags  
4 Uhr:

**Monats-Versammlung**  
— im Vereinslokal. —

Die Kameraden werden auf § 26 c der  
Statuten aufmerksam gemacht.  
Der Vorstand.

**Gasth. z. Waldschlösschen.**  
Sonntag, den 7. Juli, selbstge-  
backenen

**Kirschkuchen,**

wozu ich freundlichst einlade G. Hilbert.

**Gasth., Goldne Aehre,**  
Friedersdorf.

Nächsten Sonntag, von Nachmittags  
4 Uhr an

**Tanzmusik,**

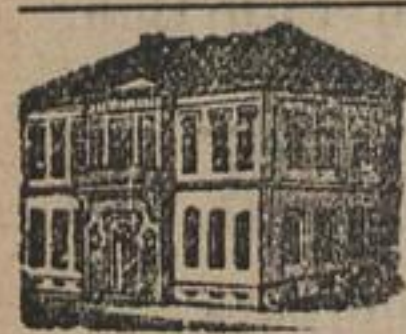
wobei mit Kaffee und Plinzen bestens  
aufgewartet wird.  
Hierzu ladet ergebenst ein Fr. Largée.

**Felix-Thurm**  
bei Radeberg,

schönster staubfreier Ausflugsort von Radeberg  
und Umgegend.

Jedem Touristen zu empfehlen!  
Achtungsvoll  
Richard Angermann.

Frischgeschlachtetes, fettes  
**Land-Schweinefleisch**  
empfehlen  
Paul Arnold.



**Haus-**  
Verkauf.

In der Nähe von Pulsnitz  
ist ein schönes zweistöckiges Haus mit großem  
Garten auszug- und herbergfrei billig zu  
verkaufen.

Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**Für Radfahrer:**

Sport-Hemden,  
Radfahrer-Hosen in Tricot,  
Radfahrer-Strümpfe,  
Radfahrer-Gürtel,  
Hosenhalter zum Zusammen-  
falten der Hosen

empfehlen  
Carl Henning,  
Neumarkt 304 u. 305.

**Loose**

der am 1. October d. J. zu Annaberg  
im Erzgebirge stattfindenden  
Verloosung von Simmenthaler Zucht-  
rindern,

1 Stück für 1 M.,  
11 " " " 10 "  
empfehlen  
F. Metzner, Bankgeschäft  
in Chemnitz.

Schönes, starkes, kerniges, tieferes  
**Scheitholz**

empfehlen im Ganzen u. Einzelnen  
F. Paul Günther,  
Dampfzägewerk Pulsnitz.

**1 Kinderwagen,**

1 Kinderfahrstuhl, 1 Sopha, 2 Blumen-  
tische, 1 Bornständer  
billig zu verkaufen. Langegasse Nr. 5.

## Gasthof Böhm. - Hollung.

Sonntag, den 7. Juli, von Nachmittags 4 Uhr an,

**starkbesetzte Ballmusik**  
(Blumenball),

wobei mit Kaffee und Plinzen bestens aufgewartet wird.

Es ladet ergebenst ein

Ad. Barthel.

Von Nachm. **Gasthof zu Pulsnitz M. S. Ball-**  
4 Uhr an: **musik!!**

Sonntag, den 7. Juli

**Blumenball**

(ff. Weizenbier),

wozu ergebenst einladet

H. Menzel.

**Reformer! Gesinnungsgenossen!**

Sorgt unermüdlich im Kreise von Freunden und Bekannten  
für weitere Bestellung und Verbreitung der

**„Deutschen Wacht!“**

Probe - Nummern stets kostenfrei zu haben!

**Das Manufacturwaaren - Geschäft**

von Alfred Bürger

empfehlen sein großes Lager in den **neuesten**

Eilenburger und Elsässer Waschstoffen

zu Kleidern und Blousen, in Nips, Levantine, Batist, Piqué, Crêpe, Madepolam.

Englisch-Leder zu Knaben- und Herren-Anzügen,

**Gardinen** in weiss u. crème. **Grosse Post. Bester gut u. billig.**

**Alfred Bürger.**

Hoch feine grüne und stets frisch geröstete

**Kaffee's**

zu den verschiedensten Preisen,  
ganze u. gemahlene Raffinade, Quadrat- u. Spar-  
würfel-Raffinade äusserst billig,

**sämmtliche trockene Gemüse,**

Rosinen, Corinthen, Mandeln,

**alle Gewürze,** ganz und gestossen,

empfehlen in vorzüglichster Güte zu den billigsten Preisen

F. Hermann Cunradi.

**Heinrich Böhme, Granitstein-Geschäft, Oberlichtenau,**

empfehlen sich zur Anfertigung von



**Grab - Einfassungen,**

sowie

**Grab - Denkmälern**

in Syenit und Granit

und sichern bei prompter und sauberster Ausführung die **billigsten Preise** zu.  
Lager von diversen Grabsteinen.

**Höchste Erträge**  
und beste Qualitäten der Ernteprodukte

werden nur durch Düngung mit Peru-Guano

**DEPONT**

„Füllhornmarke“

erzielt. Wir empfehlen daher dessen Anwendung dem landwirtschaftlichen Publikum an-  
gelegentlich.

Um sicher zu gehen, echten Peru-Guano zu empfangen, achte man bei Ankäufen ge-  
nau auf unsere auf den Säcken und Plomben angebrachte vorstehend abgebildete Schutz-  
marke: Das Füllhorn.

Unsere Verkaufspreise sind neuerdings weiter ermässigt worden.  
Hamburg, 1. Juni 1895.

**Anglo-Continentale (vormals Ohlendorff'sche) Guano-Werke.**

Alleinige Importeure des Peruanischen Guano.

Erste Fabrikanten des aufgeschlossenen Peru-Guano.

**Zahlungsbefehle** hält auf Lager

die Buchdruckerei d. Bl.

Für die vielen Beweise der Liebe und Theilnahme beim Dahin-  
scheiden und Begräbniss meines mir unvergesslichen Kindes

**Hedwig**

sage ich hierdurch Allen meinen herzlichsten Dank.

**Emil Scheiding.**

Hierzu eine Beilage und das „Nustr. Sonntagsblatt Nr. 27.“

**Bettunterlagen,**  
**Bruchbänder** (auch für Kinder)  
**Hühneraugenringe,**  
**Milchabzieher u. Milch-**  
**flaschen,**  
**Spülkannen,**  
**Verbandstoffe,**  
**alle Artikel z. Kranken-**  
**pflege**

empfehlen die

Apotheke Pulsnitz.

**Pergament-Papier**

ist stets zu haben in

B. v. Lindenau's Buchhandlung.

**Plakate**  
(wirkungsvoll im Satz)  
fertigen schnell und billig  
**E. L. Förster's Erben,**  
Bismarckplatz.

**Kräftiger, junger Mensch**  
von 14-16 Jahren, befähigt, mit guter  
Handschrift in ein Fabrikgeschäft als Lehr-  
ling gesucht.

Selbstgeschriebene Offerten in der Exped.  
d. Bl. niederzulegen.

Fleißiges und kräftiges

**Dienstmädchen,**

nicht unter 18 Jahre alt, wird per 1. Jan.  
1896 für ein Handgeschäft gesucht.

Wo? zu erfahren in der Exped. d. Bl.

**Regenschirme**

für Herren und Damen,

**Spazier-Stöcke,**

empfehlen zu ganz billigen Preisen

Carl Peschke,

Langegasse 5.

**ii. neue Voll-Heringe**

empfehlen und empfehlen

Gustav Häberlein.

**Pa. neue Vollheringe,**

hochf. Matjesheringe

empfehlen

F. Herm. Cunradi.

**Badehosen,**

Bade- und Frottir-Hand-  
tücher,

Frottir-Handschuhe,

Washflecke,

Frottirstoff zu Badetüchern und  
bergleichen

empfehlen zu billigsten Preisen

Carl Henning,

Neumarkt 304/305.

Einige

**Arbeiterinnen**

werden gesucht von

A. Böttner.

Eine Unterstufe  
mit Zubehör ist zu vermieten und 1. Oct.  
zu beziehen. Pulsnitz M. S. 113.

## Bermischtes.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)  
Waffe gebe der Annahme Raum, daß ein Verfaßgen der Schiffe nicht ausgeschlossen gewesen wäre.

Die von Deutschland eingeführte Reduzierung der Dienstzeit findet bereits vielfach im Ausland Nachahmung. In Frankreich wird sie in letzter Zeit diskutiert. In Italien kündigte Montag in der Deputiertenkammer der Kriegsminister eine Reduzierung der Dienstzeit bei der Kavallerie an, auch aus dem Grunde, weil dadurch die Rekrutierung erleichtert werden wird.

Diesseits wie jenseits der deutsch-französischen Grenze rüstet man sich, das Gedächtnis des furchtbaren Krieges zu begehren, der vor 25 Jahren die ganze Welt in Atem hielt. Daß die Formen dieser Gedenkfeier weit auseinander gehen werden, ist selbstredend. In Frankreich wird die nationale Trauer hauptsächlich in einem Denkmal für die Gefallenen zum Ausdruck kommen. Montag äußerte der französische Unterrichtsminister seine Meinung der Budget-Kommission gegenüber betreffs dieses zu Ehren der im Jahre 1870/71 gefallenen Soldaten zu errichtenden Denkmal. Der Minister sprach sich nur über die künstlerische Seite des Denkmals aus und bat den Ausschuß, seine Arbeiten zu beschleunigen, damit das Monument während der 25jährigen Gedenkfeier des Krieges enthüllt werden könne.

Aus Kassel wird geschrieben: Ein schweres Gewitter verbunden mit Wirbelsturm und Hagelschlag, ist am 1. Juli in Hessen und dem Nachbargebiet niedergegangen. Nach den bis jetzt vorliegenden Berichten hat sich der Gewittersturm über ganz Mitteldeutschland erstreckt und eine ungewöhnlich große Ausdehnung genommen. In dem Schloßparke zu Wilhelmshöhe sind ganze Strecken der herrlichsten Baumriesen wie Strohhalm umgeknickt, zahlreiche Bäume sperren den Weg und Stege, sodaß der Verkehr völlig gehemmt war und Militär requiriert werden mußte, um die Wege frei zu machen. Die Straßenbahn zwischen Kassel und Wilhelmshöhe konnte mehrere Stunden nicht verkehren. Auf Schritt und Tritt im Wilhelmshöher Parke, wie in den angrenzenden Waldungen, Obstplantagen, Alleen etc. bietet sich ein schreckliches Bild elementarer Verheerung. Eine ganze Anzahl Häuser wurde abgedeckt und vom Sturme beschädigt, so der Schuppen und die Maschinenhalle der Straßenbahn. Die elektrische Beleuchtungsanlage in Wäldershausen, Wilhelmshöhe etc., welche noch nicht lange errichtet ist, wurde zerstört. Wirbelsturm und Hagelwetter haben namentlich die Gemarkungen von Hoof, Breitenfeld, Domberg, Sichelbach, Elmshagen, ferner Wilhelmshöhe, Mönchsberg, Kalden, Udenhausen, Burguffeln furchtbar verwüstet. Hiobsposten treffen von allen Seiten ein. Im Druselthal sind mehrere Häuser ebenfalls abgedeckt. Schrecklich sieht es in Grebenstein und Burguffeln aus, kein Haus ist verschont geblieben, viele ganz abgedeckt eine massive Scheune wurde umgeweht, der Friedhof total verwüstet, an den Landstraßen sind hunderte von Obstbäumen umgeknickt. Gleich traurige Nachrichten laufen von der Corbacher Straße, Elgershausen, Oberhessen, Schwalmgegend ein. Der angerichtete Schaden ist unberechenbar.

**Rönigsberg.** Ein furchtbarer Wirbelsturm richtete in der Stadt Mehlrad große Verheerungen an. Durch Schloßen in der Größe von Wallnüssen wurden die Fensterscheiben auf der Nord- und Westseite zerschlagen. Alle Gemüsegärten und Felder der Umgegend sind verwüstet. Zwei Kinder, welche im Freien von dem Unwetter überrascht und vom Hagel niedergeworfen wurden, ertranken in einer zum Strom angeschwollenen Straßenrinne; 5 andere Kinder wurden vermisst. Mehrere Personen sind durch herabfallende Ziegel und Mauerwerk verletzt worden.

Auf Grund der amtlichen Statistik ergibt sich, daß seit 1871 rund 280 000 Elsaß-Lothringer oder nahezu ein Fünftel der Gesamtbevölkerung, ausgewandert sind. Diese starke Auswanderung, die sich hauptsächlich aus politisch und wirtschaftlichen Unzufriedenheiten zusammensetzt, ist mit ein wichtiger Faktor, daß sich das Land mehr und mehr in die neuen Verhältnisse hineinfindet. Ein Anlaß der Auswanderung entgegenzuwirken, liegt nicht vor, zumal die entstandenen Lücken durch den alljährlichen Geburtenüberschuß und die Einwanderung aus Altdeutschland reichlich ausgefüllt werden.

**München, 2. Juli.** Das Schadenfeuer in Gslarn ist bewältigt. Von ca. 300 Gebäuden sind 150 niedergebrannt. Etwa 14000 Einwohner sind obdachlos. Das Pfarrhaus ist vollständig abgebrannt, die Schule wurde stark beschädigt; auch das Rathhaus ist leicht mitgenommen; die öffentlichen Kassen und U. Kunde sind geborgen worden. Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen. Eine Hilfscomitee hat sich gebildet.

**München, 30. Juni.** Trotz der Bedeutung der bayerischen Bierbrauereien ist die Zahl der Brauereien in Bayern im Jahre 1894 um 395 zurückgegangen. Mit ganz vereinzelten Ausnahmen kommt die Abnahme auf die kleineren Brauereien. Dies ist um so bemerkenswerther, als der Malzgebrauch fast um 200 000 Hectoliter gestiegen ist. Die Bierausfuhr aus Bayern scheint ihrem Höhepunkt nahe zu sein, denn 1894 betrug die Steigerung nur 29 321 Hectoliter.

**Oesterreich-Ungarn. Laibach, 2. Juli.** Gestern Abend 10 Uhr 26 Minuten erfolgte nach vorhergehendem unterirdischen Getöse ein starker doppelter, 2 Sekunden andauernder Erdstoß. (Bekanntlich hatte Professor Falb für diese Tage ein Erdbeben in Laibach vorhergesagt und war auch von den Laibachern aufgefordert worden, seine Beunruhigung verursachende Prophezeiung zu begründen. Wie man sieht, hat Falb Recht behalten.)

\* Eine der größten Schwindeleien, die je vorgekommen, ist vor einigen Tagen entdeckt worden. Vor einiger Zeit kam, wie der „Confektionär“ mittheilt, nach verschiedenen Handelsplätzen ein mit fremdem Accent englisch sprechender Einkäufer, welcher sich Charles Laffair nannte und sich als Vertreter der Firma Miguel Sisin in Merida, Hauptstadt des Staates Yucatan in Mexiko, vorstellte. Er machte überall kleinere und größere Bestellungen, bezahlte die Hälfte des Betrages der gemachten Bestellungen an, während er die andere Hälfte des Betrages bei Abhandlung der Waaren „nach Sicht auf die Bank Mercantile de Yucatan zu entnehmen“ aufgab. Als Referenzen gab er eine Anzahl sehr bedeutender Firmen an, die nur berichten konnten, daß einerseits die Geschäfte glatt abgewickelt, andererseits unter gleichen Bedingungen die Einkäufe erledigt worden sind. Die Tratten sind nun aber sämtlich zurückgekommen mit dem Bemerkten, daß eine Firma Miguel Sisin in Merida gar nicht existirt. Es handelt sich hier um einen groß angelegten Schwindel, der auf den Bestimmungen des amerikanischen Zollgesetzes aufgebaut worden ist. Nach diesem Gesetze können Waaren, welche in Mexiko ankommen, nicht wieder zurückgeschickt werden, bevor nicht die darauffolgende Zölle und Gebühren bezahlt worden sind. Werden diese Zölle während einer bestimmten Zeit nicht bezahlt, so werden die Waaren zu einem Spottpreise verauktionirt. Da sich natürlich niemand um die Waaren kümmerte, da als Adressatin eine fingirte Firma angegeben war, so wurden die Waaren verauktionirt und als Käufer traten die Schwindler auf, welche von dem ganzen Vorgange wußten und ihre Helfershelfer überall hin geschickt haben, um so viel Waare als möglich aufzutreiben und auf diese Art und Weise zu einem Spottpreise in Besitz von Waaren gekommen sind, deren reeller Ankaufspreis beinahe eine Million Dollar betragen würde. Nur bei sehr großen Beträgen konnte sich der Schwindel lohnen, dem eine solch große Anzahl Firmen theilweise mit großen Beträgen zum Opfer gefallen sind.

\* Zwei Tage und eine Nacht auf dem Boden eines gekenterten Bootes auf dem Frischen Haff umherzuirren ist, wie die „Königsb. Hart. Ztg.“ berichtet, der Frau des Fischers Trampa aus Margen kürzlich beschieden gewesen. Sie fuhr früh in einem kleinen Kahne nach der Fischereistelle, um ihrem Manne und den beiden Fischergesellen Proviant hinzuschaffen. Es stellte sich eine kräftige Brise ein, so daß die Frau sich genöthigt sah, das Segel abzuheben. Sie machte nun auf der Segelbank einen Fehltritt, das leichte Boot kenterte und die Frau fiel ins Wasser. Sie schwamm dem Fahrzeuge nach und erklimmte den Boden, und nun sah sie sich vollständig den Wellen preisgegeben, da beide Ruder verloren gegangen waren. Bei dem oft wechselnden Winde trieb das Boot nach allen Richtungen. Wohl erblickte sie in der Ferne mehrere Fischerboote, doch blieben alle ihre Zeichen und Hilferufe unbeachtet. So verrann der Abend und die Nacht und noch immer nahte keine Rettung. Ein recht kräftiger Wind trieb das Schiff bald vorwärts, bald drehte er es im Kreise herum, so daß die Frau sich nur dadurch vor dem Hinabfallen schützen konnte, daß sie sich platt niederlegte und mit beiden Händen trampfhaft in die Ränder des Bootes faßte. So ging es bis zum anderen Tage Mittags, und erst jetzt gewahrte die Frau, daß sie dem Strande zutrieb, aber sie vermochte kein Zeichen mehr von sich zu geben, weil sie durch die Anstrengungen, den Hunger und den brennenden Durst vollständig ermattet war. In diesem Zustande wurde sie endlich um 4 Uhr Nachmittags von ihrem eigenen Manne und den beiden Gesellen in der Nähe des Dorfes Altkief auf der Frischen Nehrung gefunden, welche, da die Frau nicht auf der Fischereistelle erschienen war, nach Margen gefahren waren, auf dieser Fahrt die beiden Ruder fanden, daraus erkannten, daß die Frau mit dem Boot verunglückt sei, und sich augenblicklich auf die Suche begaben.

\* Der über die ganze Welt verbreitete „Verein für Handlungs-Commis von 1858 in Hamburg“, dessen Mitgliederzahl bereits über 49 000 beträgt, bezieht bekanntlich die ausgebreitetste Stellenvermittlung. Es sind bis Ende April d. J. durch dieselbe schon über 52 000 Stellen besetzt worden. Diesen großen Erfolg hat der Verein in erster Reihe dadurch erreicht, daß seine Stellenvermittlung von Anfang an für alle Stelle suchenden Mitglieder, sowie für junge Leute suchende Firmen völlig kostenfrei gewesen und nur für gut empfohlene Bewerber eingetretet ist. In zweiter Reihe verdankt der Verein diesen Erfolg seinem seit vielen Jahren bestehenden ausgedehnten Auskunftsweesen. Um dieses für die Mitglieder und für die Prinzipalität noch nutzbarer zu machen, als bisher, hat der Verein jetzt eine Erweiterung seiner Stellenvermittlung getroffen. Der Hamburger 1858er Verein gestattet nämlich jetzt allen seinen ordnungsmäßig bei ihm als Bewerber vorgemerkten Mitgliedern, auch bei der Bewerbung um solche Stellen, die ihnen nicht durch den Verein selbst bekannt gegeben werden, auf ihn sich zu beziehen. Der Verein dient dann als Referenz und giebt in der bei ihm üblichen Form der auf den Bewerber reflektirenden Firma Kenntniß von den eingezogenen Auskünften. Irgend welche Kosten erwachsen den Mitgliedern auch hierdurch nicht. Der durch diese Einrichtung gebotene große Vortheil springt sofort in die Augen, namentlich für Herren mit längerer kaufmännischer Karriere, wenn man bedenkt, daß mancher frühere Prinzipal verstorben ist, mancher auch im Auslande oder über See sich befindet, oder durch häufige Anfragen

schon zu viel belästigt, jede weitere Auskunft zu geben, sich weigert. Durch eine Anfrage beim Verein kann sich jeder Prinzipal sofort auf das Rascheste über den Bewerber genau erkundigen. Hierdurch wird den Mitgliedern die Erlangung einer anderen Stelle aber wesentlich erleichtert.

\* Ja, so sind sie! Ein Zeitungsmann schreibt: „Spricht man zu manchen Geschäftsleuten von Anzeigen, so sagen sie: „Es hilft nichts, die Leute lesen die Zeitungen ja doch nicht.“ Aber laßt nur Jemand was über sie publiciren und seht, wie sie in Born gerathen; und wenn sie etwas gethan haben, was sie gerne geheim halten möchten, und wenn die Redaction im Dachstübchen eines siebzehnstöckigen Hauses läge, sie erkletterten dieses Haus und bäten den Redacteur um des Himmels willen, doch ja nichts davon zu schreiben!“

\* Ein Schläuberger. Ungar: „Hob' ich Bahn fain betrogen — hob' ich mir genommen auch gleich Retourkarte und foht' ich gar nicht zurück.“

## Gingehant.

Um die Hebung der Rindviehzucht im Königreiche Sachsen zu fördern und vorzügliche und gesunde Zuchtthiere zur Verbreitung zu bringen, hat das Königliche Ministerium des Innern zu Dresden auf Ansuchen der landwirthschaftlichen Kreisvereine des Landes die Veranstaltung einer Verloosung von Simmenthaler Zuchtrindern genehmigt, welche am 1. Oktober 1895 zu Annaberg im Erzgebirge im Verbindung mit der am 29. und 30. September stattfindenden Preisstierchau für den Bezirk der Amtshauptmannschaft Annaberg abgehalten werden soll. Zur Verloosung gelangen 34 Stück Simmenthaler Zuchtrinder (Bullen und Kalben) im Gesamtwerte von 20,000 Mark, und zwar 5 Stück zu je 800 Mark, 15 Stück zu je 600 Mark und 14 Stück zu je 500 Mark. Die Nummern der gezogenen Gewinne werden umgehend nach der Ziehung im Dresdner Journal, in der Leipziger Zeitung, in der Sächsischen landwirthschaftlichen Zeitschrift, im Chemnitzer Tageblatt und im Annaberger Wochenblatt bekannt gegeben werden. Außerdem werden an die Abnehmer von Loosen auf Wunsch gedruckte Ziehungslisten unentgeltlich abgegeben. Nach Beendigung der Ziehung erfolgt die Aushändigung der Gewinne gegen Rückgabe der Gewinnlosse. Gewonnene Thiere, welche nicht am Ziehungstage abgeholt werden, erhalten bis zum 15. Oktober 1895 auf Rechnung und Gefahr der betreffenden Loosinhaber Fütterung und Pflege. Am 16. Oktober 1895, Vormittag 10 Uhr, werden die bis dahin nicht abgeholtten Gewinne durch einen verpflichteten Auktionator versteigert. Der nach Abzug der Spesen verbleibende Erlös wird den Inhabern der betreffenden Loose bis zum Jahresflusse deponirt. Es ist zu hoffen, daß dieses Unternehmen allseitig Anerkennung und Theilnehmung findet und seinen löblichen Zweck in vorzüglicher Weise erfüllen wird. Der Verkauf der Loose ist ausschließlich Herrn F. Metzner, Bantgeschäft in Chemnitz, Zwingerstraße No. 2 (Ecke der inneren Johannisstraße) übertragen worden. Der Preis eines Looses beträgt 1 Mark. Auf 10 Loose wird ein Freiloose gewährt.

## Eisenbahnfahrzeiten.

Kamenz-Arnsdorf-Dresden.						
Abfahrt von	Klasse:	I-IV	I-III	I-IV	I-III	I-IV
		6,3	8,48	12,8	3,50	8,48
„ „ „	„	6,16	9,1	12,21	4,03	9,1
„ „ „	„	6,27	9,12	12,32	4,14	9,14
„ „ „	„	6,36	9,22	12,42	4,24	9,25
„ „ „	„	6,47	9,34	12,54	4,36	9,36
„ „ „	„	6,53	9,42	1,07	5,57	9,49
„ „ „	„	7,52	10,40	2,01	6,50	10,46
„ „ „	„	6,59	9,44	1,18	4,45	10,00
„ „ „	„	7,8	9,53	1,27	5,10	10,10
„ „ „	„	7,30	10,23	1,53	5,14	10,42
Dresden-Arnsdorf-Kamenz.						
Abfahrt von	Klasse:	I-IV	I-III	I-IV	I-III	I-IV
		6,16	9,05	12,30	5,20	8,56
„ „ „	„	6,50	9,40	1,05	5,54	9,39
„ „ „	„	5,59	9,24	12,16	3,44	8,18
„ „ „	„	6,56	10,22	1,15	4,42	9,16
„ „ „	„	7,16	10,31	1,24	5,58	9,55
„ „ „	„	7,32	10,45	1,39	6,11	10,9
„ „ „	„	7,41	10,54	1,48	6,19	10,18
„ „ „	„	7,50	11,3	1,57	6,28	10,27
„ „ „	„	7,59	11,12	2,07	6,37	10,36

## Kirchliche Nachrichten.

Sonnabend, den 6. Juli, 1 Uhr: Betstunde, Diac. Schulze.  
Sonntag, Dom. IV. p. Trin.  
8 Uhr: Beichte, Oberpf. Prof. Kanig;  
1/9 „ Predigt (Apostelg. 4, 23-31), Diaconus Schulze;  
1/2 „ Kindergottesdienst, Oberpf. Prof. Kanig;  
1/8 „ Jünglings- und Männerverein, Diaconus Schulze.

## Sinn- und Deutsprüche.

Gute Lehrer sind wie des Himmels Wolken: in ihren Worten donnern sie, in ihrem Leben leuchten sie und mit ihrem Wirken schaffen sie dem Lande viele Früchte.  
\* \* \*  
Bedenke das Ende, so behältst Du reine Hände,  
w. Bührung.

# Kriegserlebnisse unter der Handelsflagge.

Von Christian Venkard.

(Fortsetzung.)

II.

Unter dem Schutze unserer englischen Vettern.

Die Shetland-Inseln waren bis an den Meeresspiegel herunter dicht verschneit, als wir aus Furcht vor französischen Kaperschniffen den weiten Umweg um die Nordspitze Schottlands machend, diese Inselgruppe passierten. Obgleich unser Schiff, weil unter Sandballast liegend, fast kein Wasser übernahm, ergöste uns die herrschende Kälte wenig, die sich auf See ja stets fühlbarer macht als auf dem Lande. Ohne die tröstliche Aussicht auf ausgiebige Erholung in einem gut geheizten Raume, ist ein mehrstündiger Aufenthalt im Freien und im Zuge der Segel fast kein Vergnügen, mitten in der Nacht geweckt und aus der warmen Koje auf die Marsraa zum Reffen geschickt zu werden, dürfte noch weniger den Unnehmlichkeiten des Lebens zuzuzählen sein. Was Wunder also, daß wir uns in freudiger Erwartung dem Bereiche des warmen Golfstromes näherten, dessen mildernder Einfluß auf das Klima in hohen Breiten besonders wohlthätig wirkt!

Auf der Höhe der Hebriden war es denn auch in der That schon viel wärmer, leider kam uns aber jetzt ein stürmischer Südwind entgegen, dazu ein Seegang, wie man ihn nur im Atlantik vorzufinden gewohnt ist. Wir mußten wohl oder übel kreuzen, und erst an der Südspitze Irlands angelangt, konnten wir daran denken, geraden Kurs nach Karbiff zu nehmen, unseren nächsten Bestimmungsort.

Hier war es auch nicht mehr so einsam wie dort oben, eine ganze Anzahl großer und kleiner Schiffe kam in Sicht, darunter einige englische Schlepptampfer, die riesige rote Flaggen mit weißen Aufschriften zeigten. Die Letzteren lauteten: „War between France and Germany — Krieg zwischen Frankreich und Deutschland.“ Zu Anfang des Krieges hatten die deutschen Konsulate in englischen und irischen Hafenstädten die so besagten Dampfer ausgesandt, um ahnungslos aus weiter Ferne heimkehrende deutsche Schiffe vor ihrem Einlaufen in den Kanal vor französischen Kreuzern zu warnen. Einer solchen Warnung bedurfte es jetzt im Dezember nicht mehr, da selbst die aus den entlegensten Häfen kommenden Segler von dem Kriegszustand unterrichtet sein mußten, die großen Flaggen wehten aber lustig weiter zum Nutzen und Frommen derer, die sie führten. Sie zogen nämlich noch immer die Aufmerksamkeit deutscher Schiffsführer auf sich, denen dann für gutes Geld frischer Proviant und noch frischere Kriegsnachrichten aufgehängt wurden; wenns irgendwie anging, überzeugte man sie auch noch von der Notwendigkeit, sich ohne Ansehen der Kosten in den nächsten neutralen Häfen schleppen zu lassen.

Einer dieser Dampfer kam uns weit hinaus entgegen und sein Kapitän rief den unsrigen ein Zauberwort zu, das uns allesamt in eine große Aufregung versetzte: „Terrible battle!“ Wo diese schreckliche Schlacht stattgefunden und wer sie gewonnen habe, wollte er uns offenbar nur im Vertrauen sagen, denn er führte ohne weiteres sein Boot zu Wasser, fuhr herüber und schrotete sich mit einem Bündel Zeitungen unter dem Arm, die Sturmleiter herauf. Sein Gruß glich mehr einer Beileidsbezeugung und mit Schrecken vernahmen wir die Trauerkunde von einer furchtbaren Niederlage der Deutschen in Frankreich und dem fluchtartigen Rückzug der bisher siegreichen Armee.

„Dat is, b'n Düwel, nich wahr,“ sagte unser Obersteuermann ungläubig, der Engländer hielt ihn aber den „Queenstown Observer“ vom 3. Dezember 1870 vor die Nase und nun konnte er's gedruckt lesen, was sich vorgefallen bei Orleans ereignet hatte. So schlimm, wie er sich vorhin angehört, las sich der französische Siegesbericht zwar nicht, jedenfalls stimmte er uns aber tief genug herab, uns die uns später geschilderten Gewaltthaten französischer Kaperschniffe glaubhaft erscheinen zu lassen. Die in der Zeitung aufgezählten Fälle von der Wegnahme deutscher Handelsschiffe ergänzte der Engländer mündlich dahin, der ganze Kanal wimmelte von französischen Kreuzern, denen wir sicher in die Hände fallen würden, sofern wir nicht schleunigst unter Land liefen, wo die britische Neutralität uns schütze.

Der Obersteuermann argwöhnte, die betr. Zeitungsnummer sei eigens zu dem Zweck „zurecht gemacht,“ deutsche Seelente ins Bockshorn zu jagen, jedoch unser Kapitän meinte: „Gut ist gut, besser ist besser,“ worauf er dem Drängen seines englischen Kollegen, Vorspann zu nehmen und den nächstliegenden Hafen von Queenstown anzulassen, nachgab. Als bald wurde der Preis vereinbart und eine Viertelstunde später hatte uns der „Eagle“ schon im Schlepptau.

Mich freute dieser neue Zwischenfall insofern, als er mir Gelegenheit bot, einen mir noch unbekanntem Hafen zu besuchen, der besonders im transatlantischen Verkehr eine so große Rolle spielt. Die großartigen Hafenanlagen und die vielen hier liegenden Schiffe imponierten mir in der That sehr, dagegen entsetzte mich geradezu das Glend der Bevölkerung, mit der ich an der Bootslandungsstelle in Berührung kam. Die Verkommenheit der männlichen und weiblichen Hafenbummler, die um ein Stück Hartbrot förmlich ihre Menschenwürde feilboten, trieb mir, dem Achtzehnjährigen, wiederholt die Schamröthe ins Gesicht, und an Bord zurückgekehrt, verstand ich den Dichter, der die irische „die Niobe der Nationen“ nennt. Landurlaub war mir sonst als der höchste Genuß erschienen, hier verzichtete ich freiwillig darauf, so hatte der erste Eindruck mich abgeschreckt.

Auf seine Bitte um telegraphische Ordres erhielt unser Kapitän von seinem Rheber zu Hamburg die Weisung, er

möge thun, was er verantworten könne. In Queenstown das Ende des Krieges abwarten, erschien zweifellos als das Sicherste, ein voraussichtlich mehrmonatliches Stillliegen kostete aber viel Geld, da war es schließlich doch klüger, uns möglichst innerhalb der neutralen Zone, das heißt nicht weiter als zwei Seemeilen von der Küste entfernt, nach Karbiff schleppen zu lassen, dort die für uns bestimmte Kohlenladung einzunehmen, um dann bei einer günstigen Gelegenheit die Weiterreise nach Ostindien anzutreten. Gegen eine Vergütung von 120 Pfund Sterling übernahm es der Kapitän des „Eagle“ denn auch, uns immer dicht unter Land bis zum Carnsore Point, sodann über die enge Stelle des St. Georgs Kanals und an der englischen Küste entlang nach Karbiff zu tauen. Der ungewöhnlich hohe Preis entsprach dem weiten Umweg, dafür liefen wir nur beim Ueberschreiten des St. Georgs Kanals Gefahr, von den Franzosen gekapert zu werden.

Hell schien die Sonne vom Himmel, als wir im Norden das grüne Erin, im Süden die hohe See, Queenstown verließen. Es fuhr sich sehr schön und sicher so, alle Buchten der Küste auszufahren, war aber dem Schlepptampfer-Kapitän offenbar zu langweilig, er wollte sein Geld schneller verdienen und feuerte geraden Kurs nach Karbiff. Was ihm von unserem Schiffe aus von Vertragsbruch und Klage beim Seegericht zugerufen wurde, beantwortete er mit Achselzucken und der Bemerkung, es sei ja weit und breit kein Kriegsschiff zu sehen.

Was nun? Der Schlepper ging, um die Worte des Obersteuermannes zu gebrauchen, „mit uns los wie de Düwel mit 'n arme Seel,“ von ihm loszukommen, hätten wir das Schlepptau kappen und uns auf unsere Segel verlassen müssen. Gegen den herrschenden Südwest in den Schutz der englischen Küste zurückzukreuzen, war aber ein zeitraubendes, unter Umständen also ein recht gefährliches Manöver. „Vorwärts denn in Gottes Namen!“ entschied daher unser Kapitän.

Während der folgenden Nacht ging alles glatt und mit Tagwerden kam schon die englische Küste in Sicht. Wäre nur der Engländer wenigstens jetzt noch mit uns unter Land gelaufen! Dem si. l. es aber garnicht ein, vielmehr nahm er den kürzesten Weg mitten durch den hier noch sehr breiten Bristolkanal, an dessen oberem Teile Karbiff gelegen ist. Und — war der dort im Süden auftauchende hochmastige Dampfer nicht allem Anschein nach ein Kriegsschiff? Ohne Zweifel, aber wie sehr wir auch unsere Lungen anstregten, den Engländer auf die drohende Gefahr aufmerksam zu machen, er ließ sich nicht von seinem Kurse abbringen: sein Bescheid lautete einfach, der Kreuzer dort sei doch wahrscheinlich ein Landsmann von ihm.

Nun waren wir doch noch auf die Selbsthilfe angewiesen, wir setzten Segel und tausende Arthiebe fielen auf das zwanzigköpfige Manilla-Schlepptau hernieder. Als es brach, flatterte der „Eagle“ von seiner Last befreit, rasch davon, ohne sich weiter um uns zu kümmern.

Welcher Nationalität der betreffende Kreuzer gewesen, haben wir niemals mit Sicherheit erfahren, da er uns nicht nahe genug gekommen, um die Flagge erkennen zu können. Der Eagle-Kapitän, der uns zwei Tage später so vergnügt als sei gar nichts vorgefallen, vor Karbiff begrüßte, lachte über unsere Furcht und meinte, wir hätten doch wenigstens sein neues Schlepptau schonen können. Da wir es einfach gekappt, mußten wir es natürlich ersetzen, seine Rechnung betrage demnach 140 statt 120 Pfund Sterling.

Unser Kapitän war zuerst sprachlos ob solcher Unverschämtheit, dann weigerte er sich auf Grund seiner Abmachungen mit dem Engländer, überhaupt etwas zu zahlen. Nun wurde der Schlepptampfer-Kapitän grob, und als er, um nicht etwa von Matrosenarmen über Bord gesetzt zu werden, schimpfend das Feld räumte, drohte er unser Schiff bis zur Begleichung unserer „Schuld“ an die Kette legen zu lassen.

Der Aufenthalt in den Dock's eines englischen Kohlenplatzes ist gewißlich kein angenehmer, uninteressant war er mir indessen nicht, denn ich staunte als Neuling über die außerordentlich praktischen Ladevorrichtungen. Ein vollbeladener Eisenbahnzug fährt mit seinem hinteren Ende bis über das betreffende Schiff, in das die mit einer Kipp-einrichtung versehenen Wagen ihren Inhalt entleeren, um sofort auf ein tieferes Geleise versenkt zu werden, den Nachfolgern Platz zu machen. Das ganze Schiff erzittert unter der Wucht der niederstürzenden „schwarzen Diamanten,“ der aufwirbelnde Steinkohlenstaub dringt bis ins Allerheiligste der festverschlossenen Kapitän's-Kajüte, aber der größte Dampfer kann auf diese Weise in wenigen Stunden vollgeladen werden.

Am Land kam ich erst, als unsere ganze Mannschaft in der Schlepptampferangelegenheit vor Gericht zeugen mußte. Unser Kapitän erbot sich, die Hälfte des Schlepptampferlohnes zu zahlen, was Unparteiische sehr nobel fanden; doch die Herren am grünen Tisch entschieden anders: die Rechnung des Engländers mußte auf Heller und Pfennig bezahlt werden. Um ein Haar wären wir noch dazu „eingelocht“ worden, weil wir in gerechter Entrüstung laut gegen den gewaltthätigen „Wahrspruch“ murrten. Auch die Zuschauerenschaft nahm gegen uns Partei, denn die Sympathien unserer englischen Vettern waren angesichts des deutschen Siegeszuges durch Frankreich vollständig erkaltet, ja man haßte die „bigheaded Dutchmen“ förmlich, seitdem endlich die Wahrheit über den großen „Sieg“ der Franzosen bei Orleans bekannt geworden war.

Da wir auch von den Hafenbeamten, wenn irgend thunlich, mit Verhören von einem Ende des Dock's zum andern und dergleichen belästigt wurden, wäre unser Kapitän am liebsten sofort in See gegangen, hätten uns nicht hereinkommende Schiffe vor einem französischen Kreuzer gewarnt, der vor der Mündung des Bristolkanals auf gute Preisen lauerte. So mußten wir ausharren und hier in

\*) Dickköpfigen Deutschen.

Kälte und Kohlenstaub das Christfest begehen. Ich habe späterhin wiederholt unter viel ungünstigeren Verhältnissen Weihnachten gefeiert, auf hoher See bei einer Tagesration von 3 Eßlöfeln Trinkwasser und 30 Graden Reaumur im Schatten, als Schiffsbrüchiger auf unwirtlichem Inselstrande, im Fieberlazareth, allein niemals wieder fühlte ich mich so bedrückt, wie damals in Karbiff. Enttäuschte Erwartungen ließen mich nicht in die richtige Feststimmung kommen. Acht Tage vorher hatte ich schon von einem stattlichen Postfischen geträumt, angefüllt mit allerhand schönen und nützlichen besonders aber auch mit genießbaren Sachen, wie sie die Mutter daheim ihrem fernen Jüngsten zugebacht, und nun bekam ich nicht einmal einen Brief aus der Heimat. Daran konnte Niemand schuld sein, als die englischen Post- und Zollbeamten, und ich hörte nicht auf, diesen Herren insgeheim wahrhaft ungeheuerliche Weihnachts- und Neujahrswünsche darzubringen, bis mich endlich auf einsamer Nachtwache das Heimweh anpackte, daß mir die Thränen nur so über die kohlenstaubgeschwärzten Backen liefen. Später siegte der Hunger über den Schmerz, und bevor ich zur Koje ging, durchforschte ich das kleine Spind im Volkslogis, wo die Speisereise aufbewahrt wurden. Einen stattlichen Flander fand ich darin, und — ist's nicht Geibel, der ebenso mit einem Rettig verfuhr? —

„Ich fraß ihn auf mit Haut und Schwanz, Da ward ich wieder heil und ganz.“

Erst nach mehreren Monaten walkten Schmerz und Mut noch einmal in mir auf, als ich in Singapore erfuhr, daß sogar zwei Weihnachtstischen für mich nach Karbiff gesandt worden waren, wovon eines mit dem Vermerk „Adressat abgefehlt“ zurückgekommen, während der Inhalt des anderen, spurlos verschwundenen, vielleicht Gnade vor den Augen englischer Zollbeamten gefunden hatte.

Am dritten Weihnachtstage verließen wir, um nicht einzufrieren, das mit starkem Eis bedeckte Dock und gingen unter der Führung eines Booten in See, nachdem eine nach Brasilien bestimmte mecklenburgische Bark uns dieses Bagestück vorgemacht hatte. Noch waren wir der Küste aber nicht außer Sicht gelaufen, da bekamen wir einen derartigen „Puster“ aus Südwest auf die Nase, daß der Bootse auf der Umkehr bestand. Um Mitternacht erreichten wir unter dichtgefehten Marssegeln unseren alten Ankerplatz.

Ein am folgenden Tage bei gutem Wetter einlaufender Dampfer benachrichtete uns, daß ihm eine weißgestrichene Bark im Schlepptau eines französischen Kreuzers begegnet sei, beide Schiffe auf dem Wege nach Cherbourg befindlich. Da fiel uns unbeschadet unseres landsmännischen Mitgeföhls ein Stein vom Herzen. Jetzt, da der seither so gefürchtete Wegelagerer seinen Raub — zweifellos die vor uns abgefehlte mecklenburgische Bark — in Sicherheit brachte, konnten wir ungefährdet die hohe See gewinnen.

Bald darauf lagen Winterkälte und Kriegsgefahr weit hinter uns.

Tempi passati!

Ich bin immer versucht, diesen italienischen Stoßfeuerzer mit „Passat-Zeiten“ zu übersetzen, sind dieselben doch im entbehrungsreichen Seemannsleben unbestritten die schönsten und glücklichsten, wohl geeignet, ihrer in jeder Not sehnüchtig zu gedenken. Wochenlang von einem stets gleichmäßigen Winde getrieben, über die dunkelblaue, leicht bewegte Flut dahingleiten, ohne an die Segel und Dräsen zu rühren, in süßem Nichtsthun neue Kräfte sammelnd in das schimmernde Wellenspiel schauen, wo schwarzüchtige Zümmelherden, buntschillernde Quallen, hellglühende Schwärme fliegender Fische ihr Wesen treiben, den köstlichen Bonito angeln, des nachts an Deck liegen und traumverloren auf das wunderbare Leuchten der Meeresflut herniederblicken oder hinauf zu den hellfunkelnden Sternen des Südens — wer kennt eine Lust, die dieser vergleichbar wäre?

Doch sie erreicht ein jähes Ende. Unweit des Aequators tritt plötzlich Windstille ein, die Sonne verhüllt sich und unter Bliz und Donner geht ein schier unendlicher Tropenregen nieder, tage- ja wochenlang. In einschläfernder Gleichmäßigkeit wiegt sich das Schiff träge hin und wieder, taftmäßig klatschen die durchnähten Segel gegen die Masten und Stangen, und springt wirklich einmal ein Lüftchen auf, dann kommt es einmal aus dieser, gleich darauf aus jener Richtung. Ingrimig fluchend brast die Wachmannschaft ohn' Unterlaß und bei der Ablösung entringt sich ein Seufzer der breiten Seemannsbrust: „Tempi passati!“

Zehn Tage lang trieben wir nun schon in der Region der Windstille umher, kein trocken Stück Zeug war mehr an Bord; wo hätte man das durchnähte auch trocken sollen? Das Delzeug, selbst das bestgehaltene, war längst nicht mehr dicht und fiel nur lästig, da es die Ausdünstung des Körpers behinderte und schier unerträglich warm machte. Also weg damit! Flanelhemd und Brantuchhose genügten ja vollauf, letztere aufgetrempelt bis an die Kniee, denn während mancher Regenböe stand das Wasser über einen halben Fuß hoch an Deck. Und nun mit bloßen Füßen hindurchgepatzt von Steuerbord nach Backbord, von Hinten nach Vorn, gebraßt, gestucht und wieder gebraßt!

Zumeist konnte man vor lauter Regen keine Kabelaenge weit sehen, klarte es aber ein bißchen auf, dann tauchte aus dem ewigen Grau eine Brigg auf, die in einem ohngefähren Abstand von einer Seemeile schon tagelang in unserer Nähe schwallte. Daß es ein süd-europäisches Fahrzeug war, erkannte man an der Bauart, an den alten gekliffen Seageln, am ganzen schmützigen Neufieren. Es gehörte in Bordeaux zu Hause, und seitdem sein Kapitän ein Flaggenignal des unsrigen unbeantwortet gelassen, hegten wir keinen sehnlicheren Wunsch, als allen unseren Groll auf die Franzosen da drüben abzuladen. War's nach dem Willen der Mannschaft gegangen, wir hätten weiß Gott die Boote klar gemacht und die alte schmierige Arche nach allen Regeln der Kunst geentert.

(Schluß folgt.)

